

Abenteuer und Politik

[Rezension: Morselli, Licht am Ende des Tunnels]

Die Handlung beginnt mit einem abenteuerlichen Geniestreich, der den Grabenkrieg Österreichs gegen das wankelmütige Italien im Jahre 1916 mit einem Schlag zu beenden imstande ist. In der Folge jedoch gewinnt der Leser mehr und mehr den Eindruck, dass es sich bei dem Roman *Licht am Ende des Tunnels* des Italieners Guido Morselli um ein durch und durch politisches Buch handelt. In der Mitte des Romans dann die Zäsur.

Der Autor unterbreitet im Dialog mit seinem fiktiven Verleger künftigen Rezessenten das Angebot »in diesem Teich zu fischen«. Der Teich befindet sich in der Form eines Exkurses namens *Kritisches Intermezzo* zwischen dem Dritten und Vierten Teil. Morselli scheint also die Schwierigkeit erahnt zu haben, auf die ein potentieller Leser - und schon im Vorfeld der Verleger - mit der Einordnung seiner »Alternativ-Realität« stoßen könnte. So verwahrt er sich gegen drohende Etikettierungen wie »Polit fiction« oder »History fiction«. »Fiction« beziehe sich schließlich auf Einfälle, die die Zukunft betreffen. Und Zukunftsperspektiven klammerten zwangsläufig die Menschen aus, bevölkerten sie mit Gespenstern, mit »ideologischen Schaufensterpuppen« und »technologischen Robotern«.

Hingegen gelte es Menschen aufzuspüren, die gelebt haben oder glaubhafterweise gelebt haben könnten. Dies leiste seine »retrospektive Hypothese«. Mithin handele es sich um eine Polemik gegenüber realen Personen und Begebenheiten! Anders ausgedrückt: Um einen Angriff auf das Historische selbst. Die teilweise absurd Ereignisse des Ersten Weltkriegs bewiesen zur Genüge das Fehlen von Rationalität im Realen. In Form von rationalem Handeln seiner Hauptfiguren führt Morselli dieses Element in seinen Bericht ein.

Seine »Helden« werden nicht psychologisch durchleuchtet, auch ein Privatleben, wie das des Walter von Allmen, wird nur angedeutet. Von Allmen, Major und Stabsoffizier im K. und k.-Kriegsministerium, entwickelt die Idee zum Alpentunneldurchbruch. Nachdem es ihm endlich, nach amüsant beschriebener Überwindung bürokratischer Hemmnisse gelingt, seine Idee an den richtigen Mann zu bringen, den Kronprinzen selbst, wird die Leitung und Durchführung der Operation in berufener Hände gelegt. Von Allmen akzeptiert diese Entscheidung und zieht sich alsbald aus dem aktiven Dienst zurück. Kein gekränkter Rückzug, lediglich ein Nachgeben gegenüber seiner "literarisch ambitionierten Feder". Als Kritiker bildender

Kunst ist er, selbst auch Maler, am rechten Platz. Auch andere zentrale Personen, ein gewisser Rommel und in erster Linie Rathenau, tun genau das Richtige im richtigen Moment.

Kreative Individualität und eine Portion glücklichen Zufalls verhelfen zunächst Österreich zum Sieg im Süden, und im Westen ist es Deutschland, das siegreich aus dem großen Konflikt hervorgeht. Erneut setzt sich in der Person von Rathenau das rationale Element in der Politik durch. Dem besetzten Westen, Frankreich und Belgien, wird zunächst die schonende dann die offene Hand entgegengereicht. Im Verbund mit Deutschland und Italien bildet er im Jahre 1918 die Europäische Gemeinschaft. Der Revanchegedanke erhält keine Nahrung, ein Österreicher namens Adolf Hitler lebt seinen obskuren Nationalismus in der Malerei aus.

Des Autors Rechtfertigungsversuch, denn um nichts anderes handelt es sich bei dem Einschub *Kritisches Intermezzo*, gelingt nur teilweise. Der Ankündigung zum Trotz, den Ablauf der Dinge lediglich mit dem rationalen Element zu bereichern, beschleicht den Leser das ein oder andere Mal das Gefühl, die Dinge liefen in allzu vernünftigen Bahnen. Ist das wahrscheinlich oder gar realistisch? Handelt es sich bei diesem Roman um ein politisches Buch? Keineswegs, es ist Fiktion, aber eine Fiktion, die zu lesen dem an großer Politik Interessierten viel Spaß bereitet.

(Originaltitel: »Contro-passato prossimo«)

8/2002 © by Janko Kozmus